

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 14

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

Vor dem Mikrophon

ZS. «Es beißt nicht», pflegte unser Radiosprecher zu bemerken, wenn er einem Neuling erstmals das Mikrophon vor den Mund hielt. Jeder Mensch muß ein gewisses Zögern überwinden, bevor er mit diesem Gerät in Berührung tritt, welches seine Stimme millionenfach vervielfältigt. Es hat sich gezeigt, daß jeder sich davor anders verhält, selbst wenn er es bereits gewohnt ist. Dem einen ist es ein Untier, das gierig nach ihm schnappt, so daß er jedesmal von neuem seine Angst davor überwinden muß. Einigen wenigen ist es ein liebliches Instrument, um darauf der Welt ihre unsterblichen Werke bekanntzumachen, bis sie der Sendeleiter mit Gewalt davon wegreißen muß. Berufliche Ausbildung als Schauspieler schützt nicht davor, sich Auge in Auge mit dem unheimlichen, stummen und doch so bedrohten Werkzeug sonderbar zu benehmen.

Da gibt es jene Leute, die plötzlich scheu werden, meist in der letzten Minute. Eine bekannte Schauspielerin trat in den Senderaum und schauderte, als sie das Mikrophon erblickte. Rasch wurde das Manuskript durchgelesen, um die Sendedauer nochmals genau zu bestimmen. Dann erschien das Lichtsignal «in zwei Minuten anfangen», worauf sie in einen Stuhl fiel und so stark zitterte, daß das Manuskript in ihrer Hand laut raschelte. Sie erklärte sich unfähig, jetzt oder jemals in dieses furchtbare Möbel zu sprechen. Noch blieb $1\frac{1}{2}$ Minute Zeit, aber ruhiges Zureden schien nichts zu helfen. Sie wollte nicht mehr. Noch eine Minute — und noch immer blieb sie dabei. Der Sendeleiter sprach und sprach... noch zehn Sekunden...



Am Mikrophon muß man auf alle Möglichkeiten gefaßt sein; nichts darf die Sendung unterbrechen.

dann wurde ihr Name angekündigt. Unterdessen hatten sie vom Mischaum aus die Szene beobachtet, ein Mann stürzte herein, faßte sie unter den Armen und stellte sie vor das Mikrophon. Ihr muß das wie der Augenblick ihrer Hinrichtung vorgekommen sein. Aber sie gab Antwort auf Fragen, während der Sendeleiter rasch das durcheinandergebrachte Manuskript in Ordnung brachte. Irgendwie kam dann die Sendung in Gang, indem der Mann sie ständig festhielt. Nachher bekam sie zuerst einen Cognac und die Hilfe der Krankenschwester. Und als sie fortging, behauptete sie, die Arbeit am Radio hätte ihr «große Freude gemacht»...

Nicht bei allen Schauspielern äußert sich die Erregung so heftig. Der eine verrät sie, indem er sich ständig ins Ohr kneift. Ein anderer reibt sich dauernd die Stirn, und ein dritter kratzt sich fortwährend am Hals.

Mit der Aufregung im Zusammenhang steht die leidige Tatsache, daß manche freien Mitarbeiter erst spät zur Sendung eintreffen. Sie wollen offenbar das Zusammensein mit dem Mikrophon möglichst hinausschieben. Für den Sendeleiter ist das eine arge Nervenprobe, besonders wenn eine Sängerin erst zwei Minuten vor Beginn eintritt und bereits das Ankündigungssignal für sie aufgeflammt ist. Es handelte sich um eine sehr begabte Frau, und die Sendung ging fehlerlos durch, trotzdem die vorgesessene letzte Probe nicht mehr hatte stattfinden können und sie das Orchester selbst leitete. Aber seitdem wurde es strenge Vorschrift, daß jeder Mitwirkende spätestens eine Stunde vor Beginn anwesend sein muß, wenn er auf ein ungekürztes Honorar Anspruch erheben will.

Allerdings kann auch ein zu frühes Eintreffen unangenehm werden. In einem solchen Fall unterhielt ein Schauspieler die übrigen Mitwirkenden zum Zeitvertreib mit lustigen Anekdoten. Der Sendeleiter erinnerte sich, daß das Manuskript für die vorgesehene Zeit etwas kurz war und ersuchte ihn, am Schluß vielleicht eine der Anekdoten am Mikrophon zu erzählen, um die Zeit auszufüllen. Richtig blieben am Schluß der Sendung noch einige Minuten, worauf der Leiter darum zurückkam. Auf seine Aufforderung, noch eine Anekdote zu erzählen, entgegnete der Schauspieler jedoch lachend: «Bitte, erzählen Sie sie selbst. Sie haben sie ja vorhin gehört. Ich gehe jetzt eine Cigarette rauchen. Auf Wiedersehen bis dahin, liebe Hörer!» Und er

verschwand. Von Panik erfaßt, mußte sich der Sendeleiter so gut es ging an die Geschichte zu erinnern und sie zu erzählen suchen.

Solche Vorfälle sind weniger schmerzlich, als wenn Mitarbeiter überhaupt unentschuldigt wegbleiben. Für solche Fälle hat man in den Studios Ersatzprogramme bereit, aber es sind dies natürlich bedauerliche Zwischenfälle. Nicht immer ist es übrigens das Mikrophon, welches den Leuten Angst einjagt. Man sollte es nicht für möglich halten, aber gerade Schauspieler verwahren sich nicht selten dagegen, daß man Zuschauer einlädt, während sie vor dem Mikrophon arbeiten. «Das bringt Unglück», heißt es bei dieser anscheinend ziemlich abergläubischen Berufsart, oder «es macht nervös». In einem Fall nahm ein Schauspieler gleich seinen Hut und wollte verschwinden. Es blieb nichts anderes übrig, als die eingeladenen Leute wieder auszuladen. — Die Mikrophonempfindlichkeit zeugt aber noch andere Blüten. Es ist beispielsweise den Mitwirkenden verboten, von den genehmigten Manuskripten abzuweichen. Doch gibt es solche, die in den Proben Wort für Wort ablesen, um dann vor dem Mikrophon in steigendem Maße frei zu phantasieren. Besonders Leute, die dem Alkohol zugeneigt sind, erweisen sich in dieser Beziehung als unzuverlässig, selbst wenn sie sich nicht in «gehobener» Stimmung befinden. Wir pflegen uns deshalb auch in dieser Richtung vorher genau über einen Mitarbeiter zu erkundigen. Zu warnen ist auch vor solchen, welche vor einer Sendung chemische Mittel zu sich nehmen, um ihre Mikrophonscheu zu überwinden. Sie sind unberechenbar. Wer nicht über seelisches Gleichgewicht und innere Ruhe verfügt, so daß er aus eigener Kraft das Lampenfieber zu überwinden vermag, eignet sich nicht für die Arbeit am Radio.

Der bevorstehende englische Angriff auf den Everest

ZS. Im Heimdienst des englischen Rundspruchs hat Oberst *J. Hunt*, Leiter der kommenden Everest-Expedition, das Schweigen gebrochen, welches die englischen Absichten für 1953 umgab. Der englische Alpenklub und die königlich-geographische Gesellschaft stellen die zehn Teilnehmer, alles erfahrene Berggänger, von denen nur zwei bis jetzt noch nicht am Himalaya waren. Zwei sind Neuseeländer. Arzt, Physiologe und Photograph sind ebenfalls vorhanden.

Das Motiv für den neuen Ersteigungsversuch sieht Hunt in der Notwendigkeit, ein ungelöstes Problem zu lösen. Jeder unbestiegene Berg ist für den Alpinisten ein solches. Auch ein edler Wettstreit spielt mit, nachdem die Schweiz letztes Jahr versagte. Gelingt es den Engländern nicht, so werden es 1954 die Franzosen versuchen. Aber dies ist nicht der Hauptgrund. Hunt erklärt, sie fühlen sich durch diesen unbesiegbaren Berg herausgefordert.

Er ist sich bewußt, daß ein allfälliger Erfolg den großen Erfahrungen und Vorarbeiten vorangehender Expeditionen zu verdanken wäre. Das kritische Problem bilden für ihn die letzten tausend Fuß am Berg. Sie allein sind noch nicht bezwungen. Ob sie es sein werden, wird von zwei Faktoren abhängen: von der Höhe und vom Wetter. Die dünne Luft am Gipfel behindert die Bewegung, der Sauerstoffmangel verlangsamt die geistigen Prozesse. Durch vorsichtige Gewöhnung können diese Auswirkungen gemildert werden. In diesem Punkte werden die früheren Erfahrungen besonders wertvoll sein. In der höchsten Region kann aber diese Taktik der Akklimatisation nicht mehr durchgeführt werden, denn das Muskelgewebe beginnt Schaden zu nehmen, und die Widerstandskräfte gegen Kälte usw. erlahmen. Es bleibt nichts übrig, als diese letzte Höhe rasch zu bewältigen, was allerdings schneller gesagt als getan ist. Es ist sogar unmöglich, denn jede Bewegung wird dort oben äußerst langsam. Selbst kleine Schwierigkeiten können dadurch gefährlich werden. Die letzten, leidensvollen 6000 Fuß bis zum Gipfel werden etwa 4 Tage Arbeit benötigen, wobei drei Lager errichtet werden müssen. Bedenkt man, wie alles nötige Material dafür in diese kritische Höhe geschleppt werden muß, so kann man sich die Schwierigkeiten vorstellen. Dazu kommt der unberechenbare aber entscheidende Faktor Wetter. Nur vor dem Eintreffen des Monsuns und nach dem Ende der Winter-Winde ist ein Versuch möglich. Es ist unbewiesen, daß nach dem Monsun noch eine Möglichkeit besteht, wie die Schweizer glauben. Auf jeden Fall steht nur eine kurze Zeit von höchstens zehn Tagen zur Verfügung. Hier muß man bereit sein, die Gelegenheit beim Schopf zu fassen. Das setzt wiederum genügend Material und genügend Menschen voraus.

Die Expedition will zuerst vom nördlichen Nepal aus an den Fuß des Berges gelangen. Etwa Ende März sollte sie dort eintreffen. Noch ist dann an eine Besteigung nicht zu denken. Aber man wird sich die ersten drei Wochen an das Klima gewöhnen können, man wird trainieren und sich mit der Ausrüstung genau bekannt machen. Gleichzeitig wird man sich besser kennenzulernen. Bald nach Mitte April will dann Hunt die Besteigung beginnen.

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV:
Luzern, Brambergstraße 21.
Dr. F. Hochsträßer.

Pfr. K. Alder, P. Frehner, W. Künni, R. Sigg.

Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern.

Druck: Polygraphische Gesellschaft Laupen (Bern).

Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Rp.
Postcheckkonto III 519. «Film und Radio» erscheint vierzehntäglich.